



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Diakonenweihe Canisianum

29.03.1981

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.8.1

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-2087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-2087)

Liebe junge Mitbrüder!

In dieser heiligen Stunde nimmt euch Gott in Beschlag.

Er legt seine Hand auf euch - fordernd, belastend, beruhigend, begleitend und führend zugleich.

Diese Hand Gottes ruft euch zum **D i e n s t** am **M e n s c h e n**. Und er erwartet von euch einen entsprechenden Geist. Darf ich aussprechen, welche Art von Geist heute für den, der im Sinne Christi den Menschen dienen will, besonders aktuell ist? Darf ich es aussprechen, auch wenn es etwas schockierend klingt? - **D e r G e i s t d e r A r m u t**.

Es gibt heute so etwas wie eine franziskanische Welle - nicht nur in den Gewässern der Kirche, eine Welle zur Einfachheit, zum bescheideneren Leben. Die einen sehen diese Forderung an den Menschen von heute in der Einschränkung der wirtschaftlichen Möglichkeiten und der Begrenzung der Güter der Erde geboten, die anderen sehen - wie der amerikanische Philosoph Fromm - den Zug zur Armut als Aufbruch zum Wesentlichen, zum eigentlichen Menschlichen, als die Wegrichtung vom Haben zum Sein. Die Gläubigen wie die Halbgläubigen und Ungläubigen sehen in der Einfachheit doch immer wieder ganz berechtigt das Zeichen der Echtheit dessen, der die Sache Christi vertritt. Glauben Sie mir - alle da draußen achten letztlich Schlichtheit und Einfachheit der Ansprüche mehr als Intelligenz, geschärftes Kritikvermögen, als akademische Grade und rhetorische Begabung - so wenig ich das bagatellisieren möchte. Aber der Stempel der Echtheit ist der wichtigste.

Sie übernehmen mit dieser Stunde die Zölibatspflicht. Vielleicht sollten wir - diesen von sehr wenigen verstandenen Verzicht als ein Stück Armut sehen, ein Stück evangelischer Armut. Es gibt einen Platz in der Welt - der mich an das erinnert, sozusagen als Symbol, was der Zölibat ist. In Assisi gibt es das Kirchlein San Damiano, und hinter der Kirche ist ein winziger Garten, von hohen Mauern umschlossen - man kann kaum von einem Garten reden.

Der todkranke Franziskus hat sich dort eine Zeitlang aufgehalten. Von diesem winzigen, engen, armseligen Fleck geht der Blick weit hinaus ins Land in die umbrische Weite - und an der Wand ist in Stein der Originaltext des Sonnengesangs zu lesen, diese fröhliche schlichte Hymne der Armut, die mit einem inneren Reichtum gepaart ist. Das ist die priesterliche Ehelosigkeit: Eine Enge - zugegeben - die in eine große Weite mündet - und über der letztlich die Freude des Sonnengesangs jubelt. Diesen Geist der Armut wünsche ich euch, und ihr werdet sehen, wie reich man damit sein kann.

Und dann erwartet Christus von euch den Geist **d e r E h r f u r c h t**. Ihr werdet nämlich zu Dienern des Heiligen gerufen. Und wiederum hat das eine besondere Aktualität.

Es gibt nämlich (vornehmlich bei Intellektuellen) manchmal so etwas wie eine **V e r d ä c h t i g u n g** d e s **S a k r a l e n** - in dem man das Heilige in allen seinen Ausformungen als magisches Brimborium verschrien hat. Und es gibt auch so etwas wie eine **B a g a t e l l i s i e r u n g** d e s **S a k r a l e n**, in dem man alle Riten, Zeichen, Gewänder, Worte als Äußerlichkeit, Unwesentliches, leicht Verzichtbares abtut. Religion ist eine Frage von Gedanken und Intentionen. Darf ich Ihnen heute ans Herz legen, heute, wo der Schatz der Eucharistie in Ihre Hände gelegt wird: Haben sie **E h r f u r c h t**. Die Menschen erwarten das. Die intellektuelle Arroganz gegenüber Formen und Zeichen, Schönheit und Riten, Sorgfalt um Musik und Kleid und Tabernakel und Kirche, - verstößt gegen ein anthropologisches Urbedürfnis des Menschen, das man nicht ausradieren kann.

Darf ich Ihnen als Bischof des fremdenverkehrsintensivsten Landes der Welt sagen, daß in der Tourismuspastoral, der schöne Gottesdienst nach wie vor Thema Nr. 1 ist? (Guardinis Heilige Zeichen erleben nicht umsonst so viele Neuauflagen). Und darf ich ihnen als ein Priester, der im Rahmen seiner Seelsorge unzählige Eucharistiefiern auf Bergspitzen und über Gletscherbrüchen, auf Almwiesen und auf der Wildspitze gefeiert hat sagen, daß noch nie ein junger Mensch gesagt hat, das Mittragen der üblichen Dinge zur Heiligen Messe sei doch eigentlich ein lächerliches Brimborium?

Darum bitte ich Sie um die Ehrfurcht. Gott ist in die Sichtbarkeit des Zeichens gestiegen, und darum verdient das Allerheiligste jenen Ausdruck des Sakralen, den der Mensch ihm geben kann, und der auch seinem Wesen entspricht. Der Geist der Armut und der Geist der Ehrfurcht sind sicher Grundtugenden des Diakons, Armut und Ehrfurcht sind auch die beiden Angeln, an denen die Tür hängt, die isch zu einem sinnerfüllten Dasein öffnet, das ich euch von ganzen Herzen wünsche.